Oplata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6 —). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Samstag, den 1. Juni 1929. Nr. 144.

Die Erklärung des Marschalls Pilsudski vor dem Untersuchungsrichter in der Affäre Czechowicz.

Warschau, 30. Mai.. Die heutigen Warschauer Blätter melden, daß der in den Zeitungen gebrachte Inhalt der Erklärung des Marschalls Pilsudski, die er vor dem Untersuchungsrichter Zaleski in der Affäre Czechowicz abgegeben hat, ganz falsch ist.

Die persönlich durch den Marschall in das Protokoll eingetragene Erklärung lautet, wie folgt:

„Ich Josef Pilsudski, Erster Marschall Polens, werde als Zeuge nicht aussagen, denn ich bin der Ansicht, daß ich in diesem Falle als Kabinettschef, (dessen Minister der Finanzen Czechowicz war) mit dessen Rechten im Verhältnisse zum Gerichte, zu den Anklägern und zum Angeklagten auftreten müsse."

Josef Pilsudski

Eine der Zeitungen berichtet, daß die offizielle Verlautbarung obiger, durch den Marschall angegebenen Inhaltes der Erklärung, wie auch die Motivierung derselben in den nächsten Tagen erscheinen werde.

Die Wahlen in England.

Ueber die englischen Wahlen sind bis 12 Uhr mittags wesentlich neue Zahlen nicht bekannt geworden Es stehen demnach noch aus die Ergebnisse von etwa 390 Wahlkreisen. Bisher darf von einem ausgesprochenen Erfolg der Arbeiterpartei gesprochen werden und da auch noch kleinere britische Wahlkreise fehlen, kann die Arbeiterpartei mit weiteren günstigen Ergebnissen rechnen. Der Führer der Arbeiterpartei, Macdonald hat erklärt, daß die Ergebnisse unerwartet günstig seien. Die Regierung habe das Vertrauen des Landes verloren, die Arbeiterpartei habe das Vertrauen gewonnen. Trotzdm rechnet man in England damit, daß die ländlichen Wahlergebnisse nunmehr größere Mindestziffern für die Konservativen abgeben werden, die derzeit um 40 Mandate hinter der Arbeiterpartei zurückgeblieben sind. In der Hauptstadt London sind einige Bezirke konservativ geblieben, besonders die innere Stadt mit den Geschäftsvierteln, jedoch haben die Konservativen mehrere Londoner Wahlbezirke an die Arbeiterpartei verloren. In der Industriestadt Birmingham hat die Arbeiterpartei, die dort bisher nur 1 Mandat besaß 6 Mandate erobert. Von den 5 Wahlkreisen der Stadt Bristol sind der Arbeiterpartei 4 zugefallen. Von den 11 Wahlkreisen der Handelsstadt Liverpool sind 9 unverändert geblieben, während die übrigen 2 von den Konservativen zur Arbeiterpartei übergingen.

Der Stand der Parteien um 13.30 Uhr.

London, 31. Mai. Der Stand der Parteien ist am Freitag 13.30 Uhr folgender:

Konservative: 94 Sitze, 2 Gewinne, 73 Verluste.
Arbeiterpartei: 149 Sitze, 73 Gewinne, 4 Verluste.
Liberale Partei: 18 Sitze, 11 Gewinne, 11 Verluste.
Andere Parteien: 5 Sitze, 3 Gewinne, 0 Verluste.
Es stehen noch 349 Resultate aus.

137 Konservative, 180 Arbeiterpartei, 25 Liberale.

London, 31. Mai. Der neueste Stand der Parteien: 347 Ergebnisse, davon 137 konserv. Sitze, Gewinn 2, Verlust 92.
180 Arbeiterpartei, Gewinn 93, Verlust 3.
25 Liberale, Gewinn 15, Verlust 16.
6 Andere Parteien, Gewinn 3, Verlust 1.

Noch ausstehende Ergebnisse 288. Auf Grund dieses Standes haben die Konservativen so gut wie keine Aussicht mehr eine Mehrheit im Parlament zu gewinnen. Unter Zugrundelegung der Erhaltung des höheren Mindeststandes für die noch ausstehenden Stimmen könnten die Konservativen nur noch 310 Sitze erhalten, während die Arbeiterpartei bei gleicher Berechnung bereits auf 249 Sitze anwachsen würde und die Liberalen ihren Sand mit 45 Sitzen behaupten würden. Die noch ausstehenden Ergebnisse, vorwiegend aus den westlichen Bezirken, machen eine spätere Erholung der Konservativen und der liberalen Partei wahrscheinlich, ob das allerdings der überragende Sieg der Arbeiterpartei in diesem Stadium der Zahlungen noch irgend wie fraglich wäre.

Gläubigereinigung über die deutschen Vorbehalte.

Belgiens Forderungen sollen erst befriedigt werden.

Paris, 31. Mai. Wie von französischer Seite verlautet, haben die Sachverständigen der Gläubigermächte am Donnerstag in einer gemeinsamen Sitzung die von Owen Young geleitet wurde zu den deutschen Vorbehalten Stellung genommen und sich über ihre Haltung insoweit geeinigt, daß das Abkommen über die endgültige Regelung der Kriegsentschädigungsfrage nicht unterzeichnet werden solle, bevor nicht Belgien in den bereits eingeleiteten diplomatischen Verhandlungen von Deutschland die formelle Zusage erhalten habe, die während des Krieges im besetzten Belgien aufgegebenen Markbeträge durch jährliche Zahlungen von 25 Millionen Mark abzuheben.

Die eigentlichen deutschen Vorbehalte scheinen dagegen keine allzu großen Schwierigkeiten zu machen. Nach dem „Journal" würden die Gläubigervertreter ihnen im großen und ganzen zustimmen, wenn Deutschland sich der Regelung der belgischen Markforderung nicht widersetze. Das „Echo de Paris" behauptet, Dr. Schacht scheine seine Forderungen bezüglich der österreichisch-ungarischen Nachfolgestaaten aufgegeben zu haben und werde für das verlangte Aufbringungsmoratorium eine Kompromislösung vorschlagen. Eine solche sei auch in der Frage der Reichsbahn vorgesehen, die die Alliierten bekanntlich auch weiterhin als Garantie für den Eingang der deutschen Zahlungen behalten möchten.

Ein Anzeichen dafür, daß die Alliierten sich über ihre Einstellung zu den deutschen Vorbehalten in der Donnerstagsitzung bereits weitgehend einigen könnten, dürfte schon darin zu sehen sein, daß anschließend an ihre Sitzung zwei Unterausschüsse gebildet wurden, die mit dem deutschen Sachverständigen in einen Gedankenaustausch eintreten. Eingehend wurde in dieser gemeinsamen Sitzung von Gläubigern und Schuldnern, die von 21—23 Uhr dauerte, nach dem „Petite Parisien" das Aufbringungsmoratorium die Aufhebung der Hypothek auf die Reichsbahn und die Beteiligung an der künftigen internationalen Bank besprochen Für das Aufbringungsmoratorium wird als mögliche Lösung vorgesehen, daß es erst nach einer bestimmten Zeit des Transfermoratoriums eintreten könne. Die übrigen Vorbehalte sollen in eine auf Freitag einberufenen Sitzung in Angriff genommen werden, sodaß die Sachverständigen, wie das Blatt weiter erklärt hoffen, am Sonnabend abends zu einer allgemeinen grundsätzlichen Einigung gekommen zu sein, um dann den Delegationssekretären die Fertigstellung des den Regierungen zu übermittelnden Bericht zu übertragen. Nach dem „Excelsior" dürfte man eine Klausel vorsehen, die die Revision der vorgeschlagenen Regelung für den geschützten Teil der deutschen Jahreszahlung nicht von der Reichsregierung, sondern von einer Art unabhängigen Schiedsausschusses abhängig macht, der auf Veranlassung der Gläubigerstaaten zusammentritt. Auf jeden Fall werde kein Moratorium für den transferfreien feststehenden Saldo von 742 Millionen Goldmark in Frage kommen, die nur gutgeschrieben werden.

Das Pariser Kabinett über die Sachverständigenverhandlungen.

Paris, 31. Mai. Wie der „Matin" mitteilt, befaßte sich der Kabinettsrat der am Donnerstag unter dem Vorsitz Poincares stattfand, eingehend mit dem Stand der Sachverständigenarbeiten und der Frage der interalliierten Schulden. Die französische Regierung soll, dem Blatt zufolge, geneigt sein, den von den Sachverständigen vorgeschlagenen Ziffern der deutschen Gesamtschuld ihre Zustimmung zu geben.

Um die Rheinlandräumung.

London, 31. Mai. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily-Herald" hört, das amtlich weder ein Versprechen noch eine Zusicherung für die Rheinlandräumung durch irgend eine der alliierten Regierungen gegeben worden sei. Er sei aber überzeugt, daß trotzdem keine Schwierigkeiten für die Räumung bestehen würden, da die Sachverständigen selbst eine solche Lösung niemals angenommen hätten. Eine ganz private Verständigung zwischen den beteiligten Nationen gehe dahin, daß die Alliierten um Weihnachten herum vom Rhein abziehen würden. Der Pariser Berichterstatter der „MorningPost" stellt dem gegenüber fest, daß man es für möglich halte, das Rheinland bereits zum 1. September zu räumen. Es sei notwendig, die Zustimmung der beteiligten Regierungen zu dem Bericht zu erhalten, was frühestens Ende der nächsten Woche der Fall sein könnte. Im Falle des Davesplanes habe es 6 Wochen gedauert, bis diese Zustimmung erfolgte. Im gegenwärtigen Fall könnte noch vielmehr Zeit verstreichen. Die Räumung könne erst nach der Zustimmung der Regierungen beginnen. Die Entscheidung in dieser Frage unterliege überhaupt nur ihm und den Sachverständigen.

—0—

Ratifizierung der interalliierten Schuldenabkommen auf dem Verordnungswege?

Paris, 31. Mai. Da ein großer Teil des französischen Parlaments auch weiterhin geneigt ist, die schon seit drei Jahren verzögerte Ratifizierung der interalliierten Schuldenabkommens nicht nur weiter auf die lange Bank zu schieben, sondern glatt abzulenken, meint Poincare mit dem Gedankenspiel, die Schuldenabkommen von Washington und London unter Umgebung des Parlamentes auf dem Verordnungswege zu ratifizieren und nur die Finanz- und auswärtigen Ausschüsse um die Ermächtigung zu ersuchen. Dies geht aus einer Unterhaltung des Ministerpräsidenten mit dem Pariser Abgeordneten Eynaud hervor, der seine politischen Freunde von dieser Absicht Poincares verständigte. Dabei soll Poincare seine Zustimmung dazu gegeben haben, daß die Regierung nach Erlaß der Verordnung Erklärungen über die Durchführung der interalliierten Schuldenabkommen und über die Zahlungen Deutschlands abgeben werde.

Kein englischer Räumungsschritt in Paris.

London, 31. Mai. Im Zusammenhang mit den Berichten, daß England eine endgültige Zusicherung für die Zurückziehung der englischen Truppen am 1. September gegeben habe, veröffentlicht Reuter eine halbamtliche Mitteilung, nach der von der englischen Regierung im Zusammenhang mit der Rheinlandräumung kein neuer Schritt in Paris unternommen wurde. Erläuternd wird hinzugefügt, daß in letzter Zeit keine Verhandlungen über diese Frage stattfanden. Die Ansichten der britischen Regierung seien in beiden Häusern des Parlaments dargelegt worden und hätten seither keine Veränderung erfahren.

Erleichterung in Washington.

New York, 31. Mai. Nach Meldungen aus Washington macht sich in den dortigen politischen Kreisen im Augenblick auf die neue Wendung in Paris eine Erleichterung bemerkbar. Gleichzeitig wird auch der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die französische Regierung nunmehr das Beranger-Abkommen ratifizieren werde. Aehnliche Gedanken äußern auch sämtliche Zeitungen, die den Pariser Verhandlungen ohne Ausnahme Leitartikel widmen, die sich jedoch darauf beschränken, eine mehr berichtsmäßige Uebersicht zu geben.

Zur Frage der belgischen Sonderforderungen.

Kabinettssitzung über Madrid.

Berlin, 31. Mai. Gegenüber der französischen Darstellung, daß das Abkommen über die endgültige Regelung der Kriegsentschädigungsfrage nicht unterzeichnet werden soll, bevor nicht Belgien in den bereits eingeleiteten diplomatischen Vrhandlungen von Deuschland die formelle Zusage auf jährliche Zahlung von 25 Millionen zur Abhebung der Markbeträge erhalten habe, erfahren wir von zuständiger Berliner Stelle, daß von derartigen Verhandlungen amtlich nichts bekannt ist. Auch die von einem Berliner Blatte gebrachte Meldung, daß am gestrigen Donnerstag der belgische Gesandte und der französische Botschafter beim Reichsaußenminister vorgesprochen hätten, entspricht nicht den Tatsachen. Lediglich Anfang dieser Woche hat einmal der belgische Gesandte, mit einem der zuständigen Ministerialdirektoren im auswärtigen Amt gesprochen. An Berliner zuständiger Stelle steht man aber auch auf dem Standpunkt, daß die Frage, der in Belgien verbleibenden Markbeträge mit den in Paris zu Verhandlung stehenden Fragen nicht das Geringste zu tun hat, ebensowenig wie übrigens auch die Frage des Verteilungsschlussels. Die erste Frage ist eine Angelegenheit zwischen der deutschen und der belgischen Regierung, die zweite eine Frage der Alliierten unter sich. Beide Fragen können mit den Verhandlungen in Paris nicht in eine sachliche Verbindung gebracht werden.

Das Reichskabinett tritt Freitag nachmittag zusammen, in der Hauptsache, um sich mi der bevorstehenden Rastagung in Madrid zu beschäftigen. Es ist anzunehmen, daß der Reichsaußenminister nach der Tagung des auswärtigen Ausschusses des Reichstages, also am Mittwoch nach Madrid, fahren wird.

Schweres Erdbeben in Argentinien.

London, 31. Mai. Wie aus Buenos Ayres gemeldet wird, ist die argentinische Provinz Mendoza erneut von einem heftigen Erdbeben heimgesucht worden. In der Stadt Atuel wurden 10 Personen getötet und über 60 verletzt. 30 Häuser sind völlig zerstört worden. Viele wurden schwer beschädigt. Auch in den Provinzen Buenos Ayres, Cordoba, St. Luis und La Pampa wurden Erdstöße verspürt, die aber keinen Schaden anrichteten.

New York, 31. Mai. Nach den bisherigen Meldungen aus dem argentinischen Erdbebengebiet konnten bereits 20 Todesopfer geborgen werden. Man befürchtet, daß sich die Zahl der Toten noch beträchtlich erhöhen wird, da viel Menschen unter den Trümmern der zusammengestürzten Häuser begraben sind. Die Zahl der Verwundeten ist groß.

Der Tag in Polen.

Geheimnisvolles Verschwinden eines Zugsführers der Grenzwache an der russischen Grenze.

In den letzten Tagen hat sich der Zugsführer des Grenzschutzes Ludwig Schmidt von dem Wachposten in Dzisna, als er an der Grenze patrouillerte, in der Dunkelheit verirrt und die Sowjetgrenze überschritten. Eine andere Patrouille, die in der Nähe war, hörte kurz darauf einige Schüsse; da dieselbe aber auf der anderen Seite der Grenze abgegeben worden waren, konnte sie die Ursache derselben nicht feststellen.

Bis zum heutigen Tage verweigern die Sowjetbehörden jede Auskunft über das Verschwinden des Zugsführers Schmidt und bestreiten es, daß er die Grenze überschritten hätte.

—o—

Versuchter Mord und Selbstmord in Kolomea.

Mendel Beizer aus Kolomea versuchte seine Frau Esther zu ermorden, indem er aus der Entfernung eines Schrittes auf sie schoß und dann den Revolver gegen sich selbst richtete. Alle Schüsse gingen fehl. Die Ursache des versuchten Mordes und Selbstmordes war unglückliches Familienleben und die Abweisung der Scheidungsklage. Beizer wurde verhaftet.

Zwei Kongresse sozialistischer Fachverbände und Schüsse von Kommunisten.

Warschau, 30. Mai. Am Donnerstag begannen im Saale des Gemeinderates die Beratungen des Kongresses der Fachverbände, die die „Zentralvereinigung der Klassenverbände in Polen" (PPS.-Fraktion) einberufen hat. Der Zweck des Kongresses war die Erledigung von Organisationsfragen, Besprechung des Verhältnisses der Organisation zur Politik und drgl. Die Beratungen werden noch am Freitag und Samstag fortgesetzt.

Gleichzeitig begannen die Beratungen des Kongresses der „Klassenfachverbände" im Hause des ZZK. bei der Czerwony Krzyzgasse 20, die die Klassenverbände, die unter dem Patronate der C. K. W. PPS. stehen, einberufen haben. Bei Beginn der Verhandlungen versuchte eine Gruppe von 100 Kommunisten unter Führung des Abg. Sypula in das Gebäude einzudringen, um die Verhandlungen zu stören. Als sie jedoch bemerkten, daß das Tor versperrt ist, gaben sie 20 Schüsse in die Luft, worauf sie auseinanderliefen.

Als die Polizei erschien, war niemand mehr zu sehen.

Die Zusammensetzung der beiden neuen Unterausschüsse in Paris.

Paris, 31. Mai. Nach den am Donnerstag abend nach längerer von Besprechungen von Abordnung zu Abordnung ausgefüllten Pause alle Gruppen des Sachverständigenausschusses zum ersten Mal wieder zu gemeinsamen Besprechungen zusammentraten, einigte man sich auf die Arbeitsverteilung in zwei Unterausschüssen. Der eine Ausschuß für die Prüfung der Finanzfragen, die Eisenbahnobligationen, Gesellschaftskapital der internationalen Bank, Mobilisierung des ungeschützten Teiles der deutschen Jahreszahlung, Ausgaben von Obligationen der Bank usw. besteht aus Melchior-Deutschland, Moreau-Frankreich, Pirelli-Italien, Addis-England, Morgan-Amerika, Francqui-Belgien und Pengo-Mori-Japan. Den zweiten Unterausschuß der sich Donnerstag abend mit der Revision und Moratoriumsklausel befaßte gehören an: Dr. Schacht und Geheimrat Kastl-Deutschland, Owen Young und Lamont-Amerika, Parmentier und Quesnay-Frankreich, Stamp-England und Gutt-Belgien.

—o—

Beendigung der polnisch-rumänischen Konferenz.

Bukarest, 31. Mai. Die Vorbereitungsarbeiten der polnisch-rumänischen wirtschaftlichen Konferenz wurden gestern beendet. Die beiderseitigen Delegationen haben ihrn Standpunkt bezüglich aller auf der Tagesordnung stehender Fragen mitgeteilt. Die Diskussion wurde in einer sehr herzlichen Atmosphäre durchgeführt. Die Fragen des Transitverkehres und des wirtschaftlichen Austausches wurden genau durchstudiert. Die nächste Konferenz findet im Juni l. J. in Paris statt.

—o—

Schuldig!

Von Ruth Goetz.

(Schluß.)

Ein hönischer, mißtrauischer Blick traf die Bittende: „Wenn es euch aber unmöglich ist, was dann? Die Wohnung? Ach, liebes Kind, die bekomme ich nicht einmal vom Wohnungsamt. Was soll ich mit den Möbeln beginnen, wenn ich die Räume dazu nicht habe. Ich kann sie weder vermieten noch verkaufen. Frau Martha ging. Wie konnte man so grausam, so hartherzig sein. Sie wankte über die Straße und dachte an alle Möglichkeiten, an alle Menschen, die sich jemals in ihrem Leben gekannt. Sie erinnerte sich eines Freundes ihres Vaters, des alten Geheimrates, der draußen im westlichen Vorort seine Villa bewohnte. Lange Jahre hatte sie ihn nicht gesehen. Sich niemals um ihn gekümmert, weil das Haus, die Sorge um den Mann ihr die Zeit nicht ließ. Fast im Zustand des Unbewußtsein stieg sie in die Bahn, die sie hinausführte. Sie stand lange, stundenlang vor der Tür. Es regnete und stürmte, sie war durchnäßt und durchkältet, sie wagte nicht die Klingel zu ziehen. Sie fürchtete sich vor der Niederlage. Unablässig flüsterte sie die Worte vor sich hin, die sie ihm sagen wollte, bis sie ihrem Sinn verloren hatten. — Sie wußte selbst nicht, wie lange sie gestanden, als endlich der gütige alte Herr sie hier fand. Vor Aufregung und Erschöpfung konnte Frau Martha kaum sprechen. Er entlockte ihr das Geständnis das sie Geld brauchte... er gab. Und ließ sich, damit die Schuld zu Recht bestände, die Wohnung verpfänden. Er brauchte es nicht zu bereuen, rascher, als Herbert selbst geglaubt, konnte er die Rückzahlung leisten. Alles das dachte die Frau. „Warum haben dir deine Freunde nicht geholfen", rief sie außer sich. „Soll ich es dir sagen? Weil man im Unglück keine Freunde hat. Da ist nur die Frau, die sich auf die Seite des Mannes stellt"

„Höre mit deinen Reden auf", rief Herbert . . .

Das Ende der traurigen Szene ist der Wunsch der beiden sich zu trennen.

„Du treibst mich dazu", sagte der Mann. Frau Martha faltete die Hände: „Es ist gut. Vielleicht habe ich auch Schuld. Vielleicht paßt eine Frau, wie ich bin, gar nicht mehr für dich, seitdem du der große Herr geworden bist. Ich nehme mein Kind, ich gehe mit Rolf zu meinem väterlichen Freund, der mir eine Zuflucht angeboten hat, und dem ich notwendig bin, notwendiger als dir". — In der folgenden Zeit litt Frau Martha in ihrem Heim die schrecklichsten Qualen der enttäuschten Liebe. Sie sah ihren Mann überhaupt nicht mehr. Sie wußte, das eine andere Frau ihn vollkommen gefangen hatte. Martha sah, wie ihr Kind litt. Sie gab es zu, daß Herbert die Scheidungsklage gegen sie einreichte, vieließ sich auf seine Zusicherung, daß er alles zu ihren Gunsten regeln würde. Bei den Scheidungsterminen nahm sie die Schuld teilweise auf sich, der Richtspruch lautete dahingehend, daß beide Ehegatten schuldig seien. Aber das Urteil traf sie wie ein Donnerschlag. Wenn beide Gatten nach dem Gesetz schuldig sind, so wird der Knabe, der über das 6. Lebensjahr hinaus, dem Vater zugesprochen. Zweimal in der Woche, am Mittwoch und am Sonntag sollte er seine Mutter besuchen. Martha meinte, daß sie ohne ihr Kind nicht würde leben können. In Verzweiflung rang sie die Hände, als man Rolf von ihrer Seite riß. „Mutti schuldig", daß war das Wort, daß man den Knaben lehrte wenn er nach seiner Mutter fragte. Und darum ist er auch bei seinem Vater geblieben, der ihm nach kurzer Zeit eine neue Mutti gab. Für ihn war es keine Mutti, die sich die Lippen färbte und so kurz angezogen ging, wie sonst nur die ganz kleinen Mädchen.

Frau Martha verzehrte sich in heißer Qual nach ihrem Kinde. Nur der Gedanke, daß es eines Tages, wenn auch viel später, Rolf mit ihr zusammen sein würde, hielt sie am Leben. Die erste Zeit kam Rolf am Mittwoch und am Sonntag. Es war jedesmal ein Fest in der Villa draußen im westlichen Vorort. Martha zählte die Tage, bis Rolf endlich wiederkommen würde. Martha bereitet alles so schön vor, wie ihr Mutterherz ihr eingab. Dann kam der schreckliche Tag, an dem sie vergebens wartete. Die Stunde rückte heran. Sie jagte hinaus auf die Straße. Sie eilte zurück, um ihr Kind nicht zu verfehlen. Sie fieberte, und der alte Geheimrat war auch schon nervös. Tropfenweise vergehen die Minuten. Die Furcht schleicht sich ein, daß ihrem Kinde etwas geschehen sein könne. Endlich entscheidet sie sich. Sie nimmt das Telephon in die Hand und ruft die Wohnung ihres Mannes an: „Rolf ist nicht gekommen", schreit sie hinein.

„Rolf hat mit der Schule einen Ausflug gemacht", klingt es ruhig zurück.

„Dann darf ich Rolf also morgen erwarten?"

„Morgen ist nicht Mittwoch". Ein Knacken, die Verbindung ist gelöst.

Der Tag ist dahin. Martha hat das peinigende Gefühl, daß Rolf auch am Sonntag nicht bei ihr sein wird. Ihre

Jäger aus Zwergenland.

Wenn man einen Jäger fragt, was er für die niederste Jagd hält, so macht er zuerst ein verächtliches Gesicht und meint, man rede vom Fallenstellen der Wilddiebe und ähnlichen Niederträchtigkeiten. Dann aber glaubt er, bestimmt das Richtige gefunden zu haben, wenn er an die Zigeuner denkt, die sich Igel und Eidechsen zum Nachtmal fangen oder an die Pelzgier zweifelhafter Burschen, die mit einem raffiniert ersonnenen Galgeninstrument den armen Maulwürfen die gedeihliche Ruhe ihres Dunkels stören. Weitere „Jagd" dieser Art, meint er, gäbe es nicht. Ich kenne aber doch so mancherlei Art von niederer Jagd, die vielleicht im Sinne des Menschen nicht als "weidgerecht" bezeichnet werden mag, die man aber doch als Jagd ansehen muß, weil die, die sie ausüben, von nichts anderem leben. Sie ist drollig und interessant genug und es fehlt ihr wahrscheinlich nicht an aufregenden Szenen. Freilich scheint uns ihre Welt so winzig, daß man sich schon die Geduld nehmen muß, sich einmal eine Stunde lang auf den lieben, duftenden, mit Sonnenflecken überzitterten Waldboden zu legen und zuzuschauen, was sich im Kreise jener Geschöpfe ereignet, für die ein paar Moosstengel schon einen himmelragenden, hochstämmigen Wald bedeuten. Man findet die kleinen Jäger nämlich nur da unten, und das hat seine guten Gründe. Denn das, was wiederum ihr Wild heißt, hat gar keine Neigung, sich von der Erdoberfläche zu entfernen. Denn nur dort haben sie Aussicht, überall ohne Mühe die besten Bissen zu entdecken, als da sind: Pilzsporen, Flechtenstaub, abgetropfte Schleimflöckchen eines überreifen Hutpilzes und vor allem und immer wieder letzte Reste zerfallender Organismen. Ein toter Wurm, ein gestorbener Käfer, die Reste einer Assel oder eines Steinkriechers, das durch einen Menschberg so nebenbei zertretene Gehäuse eines Steinpickers oder einer kleinen Schlißmundschnecke — das sind Mahlzeiten, die für einen von ihnen viele Wochen und Monate ausreichen würden. Man sehe es aber auch nur an, das bunte Heer der Milben, wie es gemästet in seinem roten oder grünen oder schwarzen oder silberweißen Samtröcklein dahineilt! Oder die flinken steingrauen oder pflaumenblauen Tysanuren und Collembolen (sie haben außer „Springschwänze" gar keine deutschen Namen, weil ja nur die Forscher von ihnen wissen), die eine etwas entfernte Vetternschaft mit den unverdienterweise berüchtigten Gletscherflöhen pflegen, worunter man aber bitte weder lästige Bergsteiger noch die stechenden Bettgäste der Almhütten verstehen soll. Auch das reizende kleine Silberfischchen oder der Zuckergast gehört in diese Verwandtschaft, der, wenn er nicht gerade massenhaft erscheint, in den Speisekammern ein behagliches und ungestörtes Dasein führt.

Das liegt natürlich daran, daß diese ganze Gesellschaft überaus winzig ist. Unter den Milben gibt es zwar Riesen, die drei bis fünf Millimeter Größe erlangen, die Tysanuren und Collenbolen aber kommen niemals über ein bis zwei Millimeter hinaus. Wie soll ein Durchschnittsmensch also dazu kommen, etwas von ihnen zu wissen. — Man muß sich den Waldboden nicht so angenehm glatt vorstellen, wie er den an die Verhältnisse unseres Körpers angepaßten Augen erscheint. Im Gegenteil! Jene winzigen Bewohner müssen den Eindruck einer phantastischen Berg- und Hügellandschaft haben, in der unzählige Höhlen in das Dunkel der Erde führen. Die Fichten- und Föhrennadeln der letzten Jahre liegen wie Tausende von Baumstämmen übereinandergehäuft. Mooswälder gibt es dazwischen und Flechtendickichte und ganz unten in der feuchten Dämmerung einen verwirrten Rasen von schneeweißen, schwarzen und dunkolbraunen Pilzfäden. Unendlich weit und unendlich hoch steht das Blau des Himmels darüber, ihrem Auge vielleicht nur noch als lichter Schein sichtbar, und da und dort ragt ein größerer Stein auf, blaß oder rötlichgrau oder aus hundert Glimmerkriställchen glitzernd. So ähnlich müssen die Jagdgründe beschaffen sein, in denen die Staphylinen sich als Herren der Welt fühlen. Sie heißen auch Kurzflügler, und das sonderbare an dieser ganzen Käferfamilie ist, daß sie fingergliedlange Riesen wie den Cäsareus oder Kaiserling zu ihren Angehörigen zählt und daneben ganz winzige, die erwachsen höchstens drei Millimeter messen. Aber alle, ob groß oder klein, sind unerhört raubgierig und gefräßig und mit einem so tollkühnen Mut begabt, wie nur die weiland Ritter in der Sage. Freilich sind sie ja auch gepanzert mit Schildern aus glänzend schwarzem Chitin, nur der große Cäsareus ist kaffeebraun, mit goldgelben Dreiecken geziert. Ihre Beweglichkeit, besonders die der kleinen, ist unbeschreiblich. Wo der Staphylinus nicht rennt, da klettert er, und wo er nicht schlüpft, da spreitet er seine Flügel auseinander, die unter den kurzen Flügeldecken eng zusammengefaltet liegen, bügelt sie mit der Spitze seines als Hörnchen getragenen Hinterleibes eilfertig glatt und fliegt davon. Er vertilgt alles, was sich irgend dazu eignet. Die fetten, hilflosen Milben, die ohnedies schlecht zu Fuß und höchstens Meister im Verschlüpfen sind, schweben in steter Gefahr. Die Tysanuren und Collembolen, die nicht weniger wehrlos sind, überfällt er und beißt sie in den dicken, weichen Hinterleib, daß das bißchen Lebenssaft heraustropft. Er besitzt aber auch die Frechheit, sich an die hochspringenden Fichtenblattläuse zu wagen, die, fünf- bis zehnmal so groß wie er, in ihrem weißen Wachspelz trübsinnig über den Waldboden stelzen. Aus dem Hinterhalt springt er hervor, von vorne überrennt er das Opfer; er packt es an den Beinen, er zerrt und beißt es im Nacken. Er ist ein richtiges kleines Raubtier, und er würde die Welt entvölkern, wenn er statt der drei Millimeter drei Meter Länge besäße. So haust er nur in den Spalten des Waldbodens und treibt sein Wesen zwischen vereinzelten Gräsern und bleichgrauen Flechtenbüscheln. Bis er selbst irgendeinem Größeren zum Opfer fällt. Wenn es nicht einer seiner eigenen Art ist — denn ihre Verwandtschaft besteht eigentlich nur darin, daß sie sich auffressen, wo sie sich überwältigen können —, dann lauern die Erdspinnen auf ihn, oder ein Steinkriecher oder einer der größeren Käfer. Fast immer begräbt ihn irgendein hungriger Magen, aber in seinem Besieger leben seine Raubtierinstinkte weiter. Daß er ausstirbt, ist keine Gefahr. Es gibt zahllose Staphylinen, und sie sind nicht auszurotten, denn ihre räuberischen Larven, ihnen ganz ähnlich, nur flügellos, finden an allerlei totem Getier unaufhörlich Nahrung.

Aber das allermerkwürdigste an dieser kleinen Gesellschaft, die aus so drolligen Jägern und nicht weniger drolligem Wild besteht, ist dies, daß man in den letzten Jahren entdeckt hat, daß auch der Förster und Waldkundige eigentlich von ihnen wissen müßte. Es wird ganz sicher in absehbarer Zeit geschehen, daß die winzige Bevölkerung des Erdbodens mit zu den wichtigsten Lehrgegenständen der Forstakademie erhoben wird — eine Ehre, die sie ganz sicher nicht völlig zu schätzen wissen dürfte. Wenn nämlich all' diese kleinen und scheinbar so überflüssigen Wesen in ihrem emsigen Treiben nicht wären, so bliebe ein großer Teil des Waldbodens ständig ungelüftet. Das bedeutet, daß gewisse Bodenpilze, jene unterirdischen Gespinste im Walde, so überhand nehmen würden, daß der Boden sich ständig verschlechtern und am Ende statt hochstämmiger Bäume gar nur Moorföhren und unfruchtbares Heidekraut tragen würde. Und noch eines: diese kleinen Tierchen vor allem sind die unermüdlichen Totengräber, die auch das kleinste Krümelchen verwesender Substanz dadurch beseitigen, daß sie rastlos alles nach solcher Nahrung durchwühlen. Weder Pflanzen noch Tiere könnten im Walde bestehen, wenn nicht dieses geschäftige Heer Tag und Nacht tätig wäre, das sich seinerseits wieder durch seine eigene Gefräßigkeit und Mordlust in Schranken hält, auf daß keins von ihnen durch Uebervermehrung schädlich werde. Tausendfältig gehen so unbekannte und oft mißachtete Beziehungen vom Kleinsten zum Größten, und nichts ist wichtiger für den, der den Wald liebt oder darauf angewiesen ist, ihn irgendwie auszunützen, als sie so genau wie möglich zu kennen. Man versuche es nur: man wird sehr bald finden, daß dieses Wissen die Poesie des Waldes nicht nur nicht vermindert, sondern im Gegenteil mit unzähligen geheimen und feinen Reizen erhöht.

Empfindung täuscht sie nicht. Die Besuchsstunde rückt heran, Rolf ist nicht zu sehen. Als Martha anruft, erhält sie keine Antwort. Die Familie ist nicht zu Hause. Später wieder, als der Mittwoch da ist, erhält sie einen Brief: Rolf sei krank, der Arzt hat das Ausgehen verboten, eine zwingende Notwendigkeit zur Unterlassung des Besuches liegt vor. — Rolf krank! Allein, ohne Mutter, Martha vergißt alle Rücksichten, die sie sich schuldig ist, vergißt den Schwur, daß sie das Haus ihres Mannes nie mehr betreten wollte, und stürzt hin, zu ihm, dem geliebten Kinde. Sie kann die Sekunde kaum erwarten, bis die Tür ihr geöffnet wird. Ein Mädchen sieht die Besucherin fragend an. „Mein Kind", haucht Martha. Das Dienstmädchen zuckt die Achseln. Sie läßt Martha in der Diele stehen und ruft die Frau des Hauses. Ein schneidendes Weh zuckt durch Marthas Herz, als sie die Fremde hier sieht, wo sie einst glücklich war. Die Frau mit der gepuderten Nase und den geschminkten Lippen hat für Marthas Erregung kein Verständnis. Was will sie eigentlich! Rolf ist ein wenig krank, jawohl, der Arzt war da. Er hat Bettruhe verordnet. Rolf fiebert ein wenig. Was ist da schon ein Grund, um sich derartig aufzuregen. Martha will ihr Kind sehen. Mein Gott, wenn es früher einmal fieberte, wich die Mutter nicht von seinem Bette. Jetzt steht sie hier wie eine Bettlerin, man hat das Recht, ihr die Tür zu weisen. Martha weiß das, aber sie will an der Frau vorbei. Die stellt sich ihr nicht einmal in den Weg. Wie von weiter Ferne hört Martha die Worte: „Sie wissen hoffentlich, daß Sie sich des Hausfriedenbruches schuldig machen wenn Sie nicht auf meine Aufforderung hin die Wohnung verlassen".

Martha weiß es Martha wendet sich und geht, zurück zu dem gütigen alten Mann, dem sie von ihrem Unglück. ihrer Verzweiflung berichten wird. Hoffentlich kennt er einen Weg, der den Mann dazu zwingt, das zu halten, was das Gesetz ihr zubilligt.

Kurpfuscherei oder Wissenschaft?

Die Frage, ob durch sogenannten Magnetismus Heilwirkungen erzielt werden können, beschäftigt die Menschheit bereits seit den ältesten Tagen, und ein Blick in die Geschichte der Medizin lehrt, daß gerade in neuerer Zeit, besonders seit den Tagen Mesmers, das Problem nicht mehr zur Ruhe gekommen ist. Nach wie vor zählt die Magnetotherapie trotz aller Anfeindungen und Irrtümer, leider auch seitens ihrer Vertreter, zahlreiche Anhänger, und auch bei den Aerzten selbst gewinnt sie immer mehr an Boden, so daß zumal in Hinblick auf ihre tatsächlichen Erfolge ihre Daseinsberechtigung kaum bestritten werden kann. Allerdings bestehen so viele falsche Ansichten über den Magnetismus, und die Unkenntnis auf diesem Gebiet ist so groß, daß man bei einer Erörterung des Problems geradezu mit dem ABC anfangen muß, das heißt mit der Frage: Was ist denn dieser Magnetismus überhaupt? Selbstverständlich kommt hierbei nicht der Erdmagnetismus in Betracht, das heißt der sogenannte „tellurische" Magnetismus, sondern der animalische, über den wir freilich noch weniger wissen als über den Erdmagnetismus oder etwa über die Elektrizität oder andere Naturkräfte, die wir zwar benennen und benützen, aber nicht erklären können. Jedenfalls aber gibt es diesen animalischen Magnetismus, er ist da, eine Naturerscheinung, eine Kraft, eine Energie, deren Vorhandensein unter anderem von dem berühmten Münchener Chirurgen Geheimrat Nußbaum anerkannt wurde, und deren Existenz mir persönlich zum Beispiel als ein Ausfluß des höchstkomplizierten menschlichen Organismus viel weniger wunderbar erscheint, als etwa die Fernwirkung des bloßen Blickes die bekanntlich manche Menschen zu beunruhigen vermag und sie sogar zum Umdrehen nötigt. Im Zeitalter des Radio, der Röntgenstrahlen der drahtlosen Kraftübertragung sollte man mit dem Aburteilen noch nicht völlig erforschter Naturphänomene etwas vorsichtig sein, und nach den neuesten wissenschaftlichen Forschungen wäre es durchaus nicht übermäßig erstaunlich, wenn von den körperlich und geistig am höchsten stehenden Wesen Energien ausgehen könnten, die auf andere einwirken; möge man sie nun Nervenstrahlungen, Odstrahlen oder sonstwie nennen. Genug, sie sind da, sie sind nachweisbar, weil fühlbar und wirksam, weil sie bestimmte Erscheinungen realer Natur erregen, frei von jeder Suggestion oder gar Hypnose, ja, ohne Inanspruchnahme besonderer Aufmerksamkeit seitens des Patienten, der während der Behandlung nach Belieben seine Zeitung lesen kann. Meine persönliche Ansicht über den animalischen Magnetismus geht dahin, daß es sich hierbei um vitale biologische Ausströmungen handelt, ähnlich den elektrischen, die durch die zahllosen biologischen Lebensvorgänge im Körper, wo alles Bewegung, alles im Fließen, Reiben ist, durch die engere Zelltätigkeit entstehen, strömen und ausfließen. Aber nicht durch diese und andere Theorien ist die Realität des animalischen Magnetismus bewiesen — Theorie ist ja kein Beweis —, sondern bewiesen wird er durch seine nachweisbare und nachzuprüfende Einwirkung: Er wirkt schmerzerregend oder beschwichtigend, erzeugt Wärme oder Kälte, bewirkt allerlei Empfindungserscheinungen und löst viel besprochene Reaktionen aus, Bewegungen der Patienten, unabhängig von ihren Willen, die von den einfachsten Bewegungen bis zu den gewaltsamsten, heftigsten sich steigern können, die aber, was sehr merkwürdig ist, die Patienten auch nach längerer Betätigung niemals anstrengen oder ermüden.

Der wichtigste Beweis des Vorhandenseins des Magnetismus ist aber seine Heilwirkung, und hier schlägt einzig und allein der Erfolg jede Theorie, aber auch jeden Widerspruch aus dem Felde. Wie dieser Heilungsprozeß vor sich geht, das wissen wir allerdings nicht, aber dem Patienten ist es schließlich auch ganz gleichgültig. Er weiß ja auch nicht, wie das Amylnitrit wirkt, ihn interessiert nicht die Wissenschaft sondern einzig und allen der praktische Erfolg. Zu bemerken ist, daß der magnetische oder vitale Strom jedenfalls direkt auf die erkrankten Zellen, also die eigentlichen Körperelemente, einwirkt, ihnen Lebenskraft, neue gesunde Energien mitteilt und sie dadurch befähigt, krankhafte Schädigungen zu überwinden. Es ist daher klar, so paradox es auch klingt, daß die Art der Erkrankung bis zu einem gewissen Grade für die Behandlung gleichgültig ist. Damit bin ich nun zum wichtigsten Punkt meines Aufsatzes gekommen, zur Heilwirkung des Magnetismus, also der eigentlichen Magnetotherapie. Nach dem Gesagten muß diese Wirkung sehr vielseitig sein, aber zaubern kann der Magnetismus natürlich nicht; er kann keine zerstörten Organe ersetzen, angeborene krankhafte Anlagen aus der Welt schaffen, auch nicht Gifte abtöten oder Geisteskrankheiten heilen. Immerhin kann man wahrlich zufrieden sein, wenn seit Jahrzehnten bestehende Kopfleiden die vielfach behandelt worden waren, wenn schwere Rheumatismen, Nervenentzündungen und deren Folgeerscheinungen, wenn Schlaflosigkeit und Neuralgien geheilt werden. Glänzende Erfolge sah ich auch bei Ernährungsstörungen, bei Ischias, bei manchen Frauenleiden, bei Bleichsucht und bei durch übermäßige Berufsarbeit oder Krankheit gesundheitlich heruntergekommenen Personen. Gerade in diesen letzten Fällen ist der Erfolg zuweilen fast wunderbar. Selbverständlich darf auch der magetotherapeutische Arzt nicht einseitig sein, sondern er muß die Magnetotherapie als nur einen Zweig der allgemeinen Heilkunde betrachten, und ein Vorteil ist es schon, daß die Magnetotherapie niemals jemandem geschadet hat. Zu bemerken habe ich schließlich noch, daß sie mit Hypnose nicht das geringste zu tun hat, die einen Eingriff in das Willensleben eines Menschen bedeutet, der unter Umständen sehr gefährlich werdn kann. Von der Elektrotherapie, der Krankheitsbehandlung mit Elektrizität, unterscheidet sich die Magnetotherapie, dadurch, das erstere mit artfremden Strömen arbeitet, wähend letztere Arteigene anwendet. Sehr empfindsame Patienten empfinden daher auch sehr schwache elektrische Ströme bereits als unangenehm. Es ist sehr bedauerlich, daß zur Zeit keine Möglichkeit gegeben ist, die Magnetotherapie zwecks verurteilsloser Beobachtung klinisch zu betreiben; es fehlt ihr daher der reale Boden, den zu betreten man den Kritiker gern einladen möchte. Eine prinzipielle Ablehnung der magnetischen Phänomene und ein Bestreiten ihres Vorhandenseins ist aber jedenfalls nicht am Platze.

—0—

Wojewodschaft Schlesien.

Die Hebung des touristischen Verkehres in den schlesischen Beskiden.

Ueber dieses Thema wird der Pressereferent der schlesischen Gesellschaft für Ausstellungen und wirtschaftliche Propaganda Redakteur Ladislaus Kawecki am Samstag, den 1. Juni l. J. um 10 Uhr vorm. in Teschen, Dom Polski, ein Referat erstatten. An demselben Tage wird in Teschen eine Sitzung der Ortsvorsteher des Bezirkes Teschen stattfinden, bei der der Syndikus des Verbandes der Gemeinden der schlesischen Wojewodschaft Stanislaus Kuhnert allgemeine Fragen der kommunalen Verbände des Teschner Bezirkes besprechen, wird. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der zur Sprache gelangenden Angelegenheiten und mit Rücksicht auf die Bedeutung der Touristik für den Teschner Bezirk wird eine große Beteiligung seitens der interessierten Kreise erwartet.

—o—

Organisation des Touristen- und Ausflugsverkehres in der schlesischen Wojewodschaft.

Infolge irriger Nachrichten werden wir ersucht, die interessierten Kreise dahin zu informieren, daß mit den touristischen Angelegenheiten in der schlesischen Wojewodschaft ausschließlich über Ermächtigung des Wojewodschaftsamtes und des Kongresses der Polnischen Touristenvereine sich die schlesische Gesellschaft für Ausstellungen und wirtschaftliche Propaganda befaßt, die eine besondere Abteilung für Touristik gebildet hat. In allen Angelegenheiten, die mit der Touristik zum Zwecke der Landeskunde und zu Ausflugzwecken verbunden sind, können die Interessenten sich an die genannte Gesellschaft wenden. Die Bureaus der Gesellschaft befinden sich in Kattowitz, Slowackigasse 24 (Parterre) Telephon 13—21, 13—22 und 18—68.

Fremdenführer für ausländische Touristen.

In den nächsten Tagen beginnen zahlreiche Ausflüge ausländischer Touristen, die die Reichtümer unseres Gebietes kennen lernen möchten. Personen, die genau Schlesien kennen und fremde Sprachen beherrschen (mit Ausnahme der polnischen), insbesondere die deutsche, englische und französische und die die Pflichten eines bezahlten Fremdenführers übernehmen möchten, wollen sich persönlich an die Schlesische Gesellschaft für Ausstellungen und wirtschaftliche Propaganda in Kattowitz, Slowackigasse 24 (Paterre) in den Amtsstunden zwischen 9—15 Uhr, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen melden. Diese Gesellschaft leitet die ganze touristische Ausflugaktion auf dem Gebiete der schlesischen Wojewodschaft.

Bielitz.

Ungebührliches Benehmen von Gasthauskonzessionären Gästen gegenüber.

Die Posener Landesausstellung hat bereits jetzt viele Fremde herangezogen, die die Gelegenheit benützen, um auch Polen kennen zu lernen. Auch die schlesische Gesellschaft für Ausstellungen und wirtschaftliche Propaganda, die die ganze touristische und Ausflugaktion für die Zeit der Landesausstellung im Gebiete Schlesiens übernommen hat, bemüht sich die Aufmerksamkeit auf Schlesien bei den Ausländern zu wecken. Infolge dessen ist zu erwarten, daß in der nächsten Zeit auch sehr viele Ausländer unsere Stadt besuchen werden.

Das Innenministerium hat mit Rücksicht auf die Bedeutung, die der Eindruck, den die Ausländer bei uns davontragen, für den Fremdenverkehr hat, angeordnet, daß die Verwaltungsbehörden ihr Augenmerk auf die Hotels, Gastwirtschaften und Kaffeehäuser richten, damit dieselben sich dem gesteigerten Verkehre anpassen und auch nicht die Gelegenheit ausnützen, um durch übermäßige Preise die Fremden auszunützen.

Wir möchten da auf eine Sonderheit in Bielitz die kompetenten Behörden aufmerksam machen und dieselben auffordern, auch diesbezüglich Ordnung zu schaffen. Die verschiedenen Konzessionsinhaber haben sich zum Prinzipe gemacht, die Gäste lediglich als Ausbeutungsobjekt zu betrachten und dieselben in ungebührlicher Weise zu behandeln. Als abschreckendes Beispiel dient hier die Frau des Eigentümers des Kaffeehauses Bauer, deren arrogantes Benehmen den Gästen gegenüber eine stadtbekannte Tatsache ist. Es mag wohl auf den Fremden, der gewöhnt ist, seitens der Lokalinhaber das größtmögliche Entgegenkommen zu beobachten, direkt einen deprimierenden Eindruck machen, wenn er die Verhältnisse in Bielitz kennen lernt.

Die Konzession macht es den Konzessionsinhabern zur Pflicht, den Gästen gegenüber sich höflich und anständig zu benehmen und wäre es Sache der kompetenten Faktoren, diesem Uebelstande ein Ende zu machen und die Konzessionsinhabern aufmerksam zu machen, daß derartige Klagen zur Entziehung der Konzession führen könnten.

Uns sind bereits so viel Klagen in dieser Hinsicht zugekommen, daß wir es als unsere Pflicht ansehen, dieselben mit Nachdruck öffentlich zu besprechen und falls unsere heutige Notiz nicht helfen sollte, auf diese Mißstände kompetenten Ortes aufmerksam zu machen.

Ein altes polnisches Sprichwort sagt: die Tabatiere ist für die Nase und nicht die Nase für die Tabatiere.

Reservistenunterstützung für Familienangehörige.

Zufolge Erlasses des Schles. Wojewodschaftsamtes L. Wojsk. 1672-5 vom 16. 5. d. J. wird zur Kenntnis der Interessierten gebracht, daß die Familienangehörigen (Gattin, eheliche und uneheliche Kinder, minderjährige Geschwister, Eltern und Großeltern) der im heurigen Jahre zur Waffenübung einberufenen Reservisten Anspruch auf Unterstützung aus dem Staatsschatze haben.

Anspruch auf den Unterhaltsbeitrag haben jedoch nur die Angehörigen jener Reservisten, welche von dem Einberufenen durch seinen Verdienst erhalten wurden und deren Existenz während der Einberufung bedroht ist.

Hingegen haben keinen Anspruch auf Unterstützung Familienangehörige von Reservisten, deren Einkommen während der Waffenübung keine Unterbrechung erfährt, ferner solche Familienangehörige, deren Vermögensverhältnisse so beschaffen sind, daß ihre Existenz durch die Einberufung des betreffenden Reservisten zur Waffenübung nicht bedroht ist.

Die Anmeldung um den Unterhaltsbeitrag der aus dem Stadtgebiete eingerückten Reservisten erfolgt im Magistrate der Stadt Bielsko, Kanzlei Nr. 24. Zur Anmeldung sind nur die vorgeschriebenen Formulare, welche im Magistrate erhältlich sind, zu verwenden.

Neue Brotpreise. Der Magistrat der Stadt Bielsko bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß in der Stadt Bielsko ab 1. Juni 1929 nachstehende Brotpreise gelten:
1 kg Kornbrot 70 Prozent 46 Groschen.
1 kg dunkles Brot 42 Groschen.

Ueberschreitungen obiger Preise unterliegen einer Strafe im Sinne der Art. 4 und 5 der Verordnung des Präsidenten vom 31. 8. 1926, Dz. U. R. P. Nr. 91 poz. 527.

Gefunden wurde nach dem Singabend der Evang. Lehrerbildungsanstalt in der Turnhalle ein perlenbesticktes Pompadour. Abzuholen im Alumneum, Pestalozzigasse 8.

Verschärfte Hundekontumaz. Auf Grund der Art. 70 und 71 des Tierseuchengesetzes, Dz. Ust. 77 vom 2. 8. 1927 und der §§ 327, 329 und 330 der Verordnung des Min. Rol. Dz. Ust. 19 vom 27. 2. 1928 wird verfügt:

1. Das freie Herumlaufen von Hunden und Katzen im Gebiete der Stadt Bielsko wird vom Tage der Veröffentlichung auf drei Monate verboten.
2. Die Hunde müssen außerhalb geschlossener Räume mit einem gut sitzenden Maulkorb versehen, an der Leine geführt werden.
3. Eingefangene Hunde werden unbedingt getötet.
4. Die Ausfuhr von Hunden aus dem Stadtgebiet ist nur mit Bewilligung des Magistrates gestattet.

—o—

Biala.

Weitere Verhaftungen in der Mordsache Mentschik.

Am Mittwoch wude eine im Oswiencimer Bezirk wohnende Person verhaftet, die verdächtigt war, an dem Mord beteiligt gewesen zu sein. Auf Grund der am Mittwoch und Donnerstag geführten Nachforschungen hat der Verhaftete sein Alibi nachweisen können. Gegen die noch im Bialaer Polizeigewahrsam befindlichen Personen wird die Untersuchung weiter geführt. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag fand wiederum eine durch die Polizei durchgeführte Streifung statt, wobei mehrere Verhaftungen erfolgten. Die Bielitzer Polizei verhaftete u. a. auch zwei Dienstmädchen R. und D., die im Cafe Bauer bedienstet sind, und in die Mordangelegenheit mit verwickelt sein sollen. Bei Polizei ist eifrig bemüht, die Mordangelegenheit restlos zu klären.

—o—

Kattowitz.

Feuer in einem Laboratorium. Am Mittwoch um 5.30 Uhr nachmittags entstand im Laboratorium der Barbaradrogerie in Kattowitz auf der ul. Marszalka Pilsudskiego ein Brand. Das Feuer entstand durch die Entzündung einer Rakete die infolge Unvorsichtigkeit des Laboranten zur Erde fiel und explodierte. Die Feuerwehr lokalisierte den Brand innerhalb 45 Minuten. Der Laborant Viktor Krewinski aus Zalenze erlitt schwere Verbrennungen im Gesicht und an beiden Händen. Er wurde in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Der Schaden, welcher bis zur Zeit noch nicht festgestellt ist, dürfte jedoch erheblich sein.

Die Ankunft des Innenminister Skladkowski in Schlesien die am 30. v. M. erwartet wurde, ist für einen späteren Zeitpunkt verschoben worden.

Die Ferienkolonie des polnischen Roten Kreuzes. Am Sonnabend, den 1. Juni fahren in die Sommerkolonie in Gdynia, Kinder aus Scharley, Rybnik, Godullahütte und Kinder die eine spezielle Einladung erhalten haben. Die Kinder sammeln sich am Bahnhof in Kattowitz um 11 Uhr vormittags.

Pferde- und Viehmarkt. Am Dienstag, den 11. Juni findet in Kattowitz auf dem Platz bei der ul. Piotra Skargi der Pferde- und Viehmarkt statt. Auf den Markt können zwischen 9 bis 12 Uhr vormittags Pferde, Kühe, Kälber, Schafe, Ziegen und Schweine aufgetrieben werden.

Wahlergebnis zum Angestelltenrat. In diesen Tagen haben die Wahlen zum Angestelltenrat der Generaldirektion der Hohelohehaektiengesellschaft stattgefunden. Die Liste des polnischen Angestelltenverbandes erhielt 79 Stimmen gleich 3 Mandate, die Liste der vereinigten deutschen Angestelltengewerkschaften erhielt 95 Stimmen gleich 4 Mandate. Seit der letzten im Jahre 1928 stattgefundenen Angestelltenratswahlen hat die polnische Gewerkschaft ein Mandat gewonnen.

Lohnstreit in der Porzelanfabrik. In der Porzelanfabrik in Rozdzin entstand ein Lohnstreit, der dadurch hervorgerufen wurde, daß bei der letzten fünfprozentigen Lohnerhöhung nur die Lohnarbeiter berücksichtigt wurden. Eine durch den Bezirksarbeitsinspektor Ing. Gallot einberufene Konferenz führte zu Gunsten der Akkordarbeiter zu einer Einigung.

—o—

Königshütte.

Totschlag. Am Montag um 3 Uhr früh hat der Chauffeur Ernst Muras, wohnhaft in Lagiewnik, während einem Streit auf der ul. Gymnazjalna in Königshütte einen gewissen Leo Syska aus Königshütte mit einem Messer in die Nähe des Herzes gestochen. Der Verletzte, welcher Aufnahme im städtischen Krankenhaus fand, starb kurze Zeit nach der Einlieferung. Der Chauffeur wurde verhaftet.

Autounfall. Das Auto Sl. 3182 fuhr in den Radfahrer Wilhelm Kerling hinein. Dadurch erlitt der Radfahrer Verletzungen im Gesicht und den Füßen. Darauf fuhr das Auto in einen Mast der elektrischen Leitung hinein und wurde erheblich beschädigt.

—o—

Rybnik

Schadenfeuer. Im Anwesen des Schmiedes Franz Urbanke in Czyzowice entstand ein Brand. Das Feuer vernichtete das Dach des Hauses und der Schmiede. Der Schaden beträgt 2500 Zloty. Die Brandursache ist ein schadhafter Kamin.

Siemianowitz.

Gegenstände zum Abholen. Im Polizeikommissariat in Siemianowitz befindet sich eine Lorgnette mit Lederfutral, welcher Gegenstand von einem Diebstahl herrührt. Abzuholen im Kommissariat.

Das Polizeikommissariat 1 in Kattowitz beherbergt einen 2 bis 3 Jahre alten Vorstehhund, welcher daselbst zugelaufen ist. — Am selben Kommissariat befindet sich eine Kiste mit Apfelsinen, die wahrscheinlich von einem Diebstahl herrührt. Abzuholen im Kommissariat während den Dienststunden.

Schußwechsel zwischen Polizeifunktionären und unbekannten Banditen. Vor einigen Tagen haben diensthabende Polizeifunktionäre auf dem Auslauf der ul. Wilsona unter dem Tunnel drei Personen bemerkt. Als die Personen der Beamten ansichtig wurden liefen sie davon. Auf den Anruf der Polizisten blieben die Personen nicht stehen. Die Polizeifunktionäre sandten den Unbekannten acht Schüsse nach, worauf die Personen ebenso mit Schüssen reagierten. Verwundet wurde niemand. Die Personen dürften unbekannte Banditen sein, die jedenfalls in der damaligen Nacht in ihrem Handwerk gestört wurden.

Schwientochlowitz.

Zwei tödliche Grubenunfälle. Auf der Paulgrube in Morgenroth kam der Wagenstößer Viktor Stempel mit dem Kopf zwischen eine Leine und Scheibe. Dadurch wurde ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt. — Am Montag fiel der Kohlenauflader Alfons Kruber auf der Litandragrube in Nowy Bytom mit einem Kohlenwagen in einen 80 Meter tiefen Schacht. Er schlug mit dem Kopfe auf und war auf der Stelle tot. Die Bergbehörde hat in beiden Fällen eine Untersuchung eingeleitet um die Schuldfrage festzustellen.

Teschen.

Diebstahl. Auf den Dachboden des Landwirtes Johann Tolasz in Dzingelau sind unbekannte Diebe eingebrochen. Sie entwendeten 80 Kilo geräucherten Speck und 2 geräucherte Schinken. Die gestohlenen Sachen packten sie in drei Säcke, die sie daselbst mitgenommen haben, und entkamen unerkannt. Der Schaden, den Tolasz erleidet, beträgt 475 Zloty.

Ein Schmuggellager entdeckt. Funktionäre der schlesischen Grenzwache haben in der Wohnung der Frau Antonina Szpaciow eine Revision vorgenommen und verschiedene Manufakturwaren im Werte von 4000 Zloty beschlagnahmt. Die Schmugglerin hat eine Strafe von 20.000 Zloty zu bezahlen.

Sportrundschau.

Das Meisterschaftswettspiel

Sportverein Biala-Lipnik — D. F. C. „Sturm“ 6:1 (0:1) Ecken 7:4.

Die große Anziehungskraft des Fußballsportes liegt nicht zuletzt im Reiz der Ungewißheit. Keine Mannschaft kann sich auf die Dauer ihres Besitzstandes erfreuen. Das Sportpublikum liebt die Abwechslung und die Sensationen überraschender Resultate, wie zum Beispiel die des Feiertages. Hier muß vor allem die Tücke des Wetters in Betracht gezogen werden. Der unterbrochene Regen, der den ganzen Vormittag hindurch anhielt, beeinträchtigte zum Teile nicht nur das Spielfeld, sondern wirkte selbst auf die Spieler deprimierend. Das wußten einige Sportfreunde und bevorzugten daher lieben den Nachmittag in Kaffehäusern zuzubringen, wo die Zugänge allerdings besser, die sportliche Anregung aber erheblich geringer war, denn von Wettspielen zu reden ohne überhaupt selbe gesehen zu haben, ist doch einigermaßen eine unfruchtbare Arbeit. Zum Meisterschaftsspiel selbst. Die Mannschaft des Sportvereins Biala-Lipnik hat durch dieses siegreich bestandene Wettspiel wohl den schönsten Tag in der diesjährigen Saison erlebt. Sie gewann das Spiel gegen ihren alten hartnäckigen Ortsrivalen D. F. C. „Sturm“ mit einer unerwarteten hohen Zahl von Toren. Kein Sportkrämpfer hätte sich ein derartiges Resultat träumen lassen. Es ist einmal so. Wenn man Pech hat, so hilft nichts. Die Mannschaft des D. F. C. „Sturm“ ist trotz der Niederlage, die sie hinnehmen mußte, nicht vielleicht ein unterschätzender Gegner, im Gegenteil, sie leistete dem S. V. Biala-Lipnik einen ziemlich harten Widerstand, besonders in der ersten Halbzeit und führte überlegen mit 1:0. In der zweiten Spielhälfte hat sich aber das Blatt gewendet. Man bekam von Seiten dieser Mannschaft einen völligen Zusammenbruch zu sehen. Dies dürfte wohl auf die Einstellung der alten Fußballgrößen zurückzuführen sein. Man sah von den jungen Spielern viel schönere Leistungen und aufopferndes Spiel. Die alten Kanonen gehören aufrichtig ins alte Eisen: Auch bei Biala-Lipnik sind solche alte Spieler tätig, die aber doch zum Teile befriedigten und ihr bestes hergegeben haben. Vom Spiele selbst: S. V. Biala-Lipnik geht zum Kampf über und bekommt in der 4. Minute einen Freistoß zugesprochen, den Mateura dem Sturmtormanne zuspielt. Gleich darauf folgt eine Ecke für Sturm, die Jendrusiak abwehrt. SVBL. spielt etwas überlegener und erzwingt gleichfalls eine Ecke, die ohne Erfolg bleibt. Sturm setzt scharf ein und Biala-Lipnik dagegen klappt durch ihr nervöses Spiel zusammen. In der 25. Minute hat Sturm den ersten Treffer zu verzeichnen, den Tarnawa auf sein Konto zu buchen hat. Sturm ist neuerlich im Angriff und vergibt sichere Chancen, eine davon auf 3 Schritte. In der 37. Minute folgt eine neuerliche Ecke für S. V. Biala-Lipnik. Der Kampf wird etwas spannender, da die Schwarz-blauen auf den Ausgleich hinarbeiten. Jedoch war die Anstrengung umsonst, da Sturm als Sieger mit 1:0 in die Halbzeit geht. Die zweite Halbzeit zeigt das Gegenbild. Sturm stößt an und verschuldet einen Freistoß, den Laske verköpft. Gleich darauf eine Ecke für S. V. Biala-Lipnik, die Tomaszczyk 1 verschießt. Es entwickelt sich bei Biala-Lipnik ein wahres Andreas Hofer-spiel, es wird geschossen nach allen Regeln der Fußballkunst natürlich daneben. Jetzt nun läßt auch Biala-Lipnik etwas nach und die Stürmerreihe versagt vollständig bis auf Nawara, der diesmal wieder schönes Können zeigte, jedoch fehlten ihm seine richtigen Nebenspieler. Möhwald in der Verteidigung sagte „Ach Gott wie schießt ihr schlecht“ und versuchte es selbst. In der 14. Minute gelang es ihm von der Mitte des Spielfeldes durch einen Bombenschuß den Ausgleich zu erzielen. Es war wirklich ein Prachttor. Gleich darauf eine neuerliche Ecke, aber für „Sturm“, die Jendrusiak abwehrte. Nawara erhöht aus einem Gedränge bei dem Sturmtore in der 20. Minute das Skoro auf zwei. Zwei Minuten später kommt Stanik mit dem driten Tore nach. Sturm bricht vollkommen zusammen und zeigt ein zerfahrenes Spiel. Gleich darauf wieder eine Ecke für Biala-Lipnik und eine für „Sturm“. Bei der letzten Ecke wehrt Kendziur schlecht ab und Mateura ist durch einen Paßball neuerlich siegreich. In der 30. Minute erzielt Tomaszek 1 das fünfte Tor. Es folgen in der 37. Minute zwei Ecken für Biala-Lipnik, von denen die letzte durch einen zugepaßten Ball Reiters an Nawara zum sechsten Tore verwandelt wird. Sturm kommt nun auf und vergibt zwei sichere Chancen. Karczmarczek verschuldet einen Elfmeter, den Sturm in die Hände des Tormannes schießt. Gleich darauf pfeift der Schiedsrichter Rosenfeld das Spiel ab.

K—y

Die Ligaspiele des Feiertages.

Von den am Donnerstag ausgetragenen Ligaspielen brachten einige überraschende Resultate. Zwei Spiele wurden in Oberschlesien ausgetragen, wobei die Oberschlesier sehr gut abschnitten, einen Sieg und ein Unentschieden erzielten. Die Resultate lauteten:

Ruch—Wisla 2:2 (1:1).

Ruch spielte mit kolossaler Ambition und konnte zweimal ausgleichen, wobei sich Kremer, Kusz und im Angriff Frost und Sobota besonders auszeichneten. Bei der Wisla, die mit zwei Ersatzleuten antrat waren Balzer und Kotlarczyk sehr gut. Schiedsrichter Mallow.

1. F. C.—L. K. S. 5:2 (2:1).

Der Leoder der diesjährigen Ligaspiele wurde in Kattowitz vernichtend geschlagen, wodurch er die Führung in die Führung n der Ligatabelle verlor, welcher Wisla wieder einnimmt. Beim 1. F. C. schoß Geisler vier Tore, das fünfte Wylezol, für den Z. K. S. Krol und Cyl. Die hoe Niederlage des L. K. S. ist auf eine Verletzung des Tormannes Mil zurückzuführen. Schiedsrichter Dr. Lurtgarten.

Warszawianka—Pogon 1:1 (1:0). Gleichzeitiges und interessantes Spiel mit einem dem Spielverlauf entsprechenden Resultat.

Touristen—Czarni 1:1 (1:0). Trotz hoher Ueberlegenheit der Lemberger brachten sie es nur zu einem unentschiedenen Resultat, da der Angriff total versagte.

Garbarnia—Legia 4:2 (.0:1). Scharfer und typischer Punktekampf. Bis zur Pause gleichwertiges Spiel, dann Ueberlegenheit der Garbarnia, die verdient gewann.

Die Tennismeisterschaften von Frankreich.

Lacoste — Borotra schlagen Cochet — Brugnon.

Im Pariser Tennisstadion fand Sonntag das Finale um die Meisterschaft im Herrendoppelspiel statt, in welchem Lacoste und Borotra gegen die vierjährigen Meister Cochet — Brugnon zu spielen hatten. Es war eines der herrlichsten und denkwürdigsten Matches der letzten Jahre. Brugnon nahm Cochet zu viel ins Schlepptau und ging im letzten Satz von 3:3 auf 5:3 in Führung, nachdem vorher beide je 2 Sätze gewonnen hatten. Borotra spielte geradezu phantastisch, rettete den letzten Satz und so auch den Meistertitel. Das Ergebnis lautete: Borotra und Lacoste gegen Cochet — Brugnon 6:3, 3:6, 6:3, 3:6, 8:6.

Im Herreneinzel ist der Sieg von Duplaix über den Engländer Ollif mit 5:7, 2:6, 6:1, 6:3, 6:2 erwähnenswert.

Im gemischten Doppel sind Helen Wills und Hunter mühelos ins Finale gelangt. In der unteren Hälfte haben noch Mdm. Lafaurie und Lacoste gegen die Verteidiger Miß Benett und Cochet zu kämpfen.

Freundschaftswettspiel

S. C. „Hakoah“ Bielitz — Sportklub Karwin 5:0 Ecken 2:0.

Die rührige Sektionsleitung des S. C. Hakoah, an dessen Spitze Herr Goldberg steht, hatte sich für den Feiertag den S. C. „Karvinna“ (Karwin) zu einem Gastspiel eingeladen, daß gleichfalls durch den feuchten Boden empfindlich gestört wurde. Dieser Freundschaftskampf erfüllte die Erwartungen des Publikums durchaus nicht und führte zu einer argen Enttäuschung. Besser war das Spiel vor der Pause. Nach Seitenwechsel konnte es jedoch weniger gefallen. Die Müdigkeit, die sich allenthalben in den Reihen der Karwiner geltend gemacht hat, drückte auf ihre Leistung, und dieser Umstand gestaltete den Abschluß dieses Freundschaftswettspieles wenig anregend. Trotzdem haben wir wieder einmal einen auswärtigen Gegner spielen gesehen, dessen Spielweise, man muß ruhig sagen zu keiner besonderen Form aufgelaufen ist. dafür aber verfügte sie über eine tadellose Sportdisziplin. Ein richtiges Kombinationsspiel sah man bei ihnen nicht, dafür bewahrten sie auf dem Platze die größte Ruhe. Die „Hakoah“-Mannschaft zeigte diesmal wieder, daß sie spielen kann. Man sah schönes Zupassen, planvolle Durchbrüche und gute Ballbehandlung. Mit einigen Worten gesagt „Hakoah“ ist heute für die Bielitzer Vereine ein gefürchteter Gegner und man hofft, daß es auch so bleibt.

Vom Spiele selbst. Die Gäste treten in schwarzer Dreß mit weißen Krägen ins Spielfeld und stoßen an. Hakoah übernimmt den Ball und Krumholz sendet gleich in der 2. Minute unter tosendem Applaus ein. Man bekommt schöne Züge besonders bei der Hakoahmannschaft zu sehen. Zwei aufeinanderfolgende Chancen vergibt Hakoah. Das Tempo ist scharf. Grünberg erzielt in der 15. Minute den zweiten Treffer für die Hausherren. „Hakoah“ arbeitet schön überlegen, die Gäste dagegen gehen in der Spielweise zurück. In der 33. Minute ist Krumholz neuerlich erfolgreich. Es folgen wechselnde Angriffe mit einer großen Ueberlegenheit der Hakoah bis zur 43. Minute, wo sie eine Ecke wieder zu verzeichnen hat, die aber durch einen Kopfball der Karwiner abgewehrt wird. Gleich nach Seitenwechsel ist „Hakoah“ wieder im Vorteil und erhöht die Torziffer durch Grünberg auf vier. In der 19. Minute kommen die Gäste etwas auf und man bekommt eine Zeit lang offenes Spiel zu sehen. Der Tormann der Hakoah ist wohl sehr flink und elastisch, arbeitet aber mit viel Glück. Nach einer neuerlichen Ecke für „Hakoah“ flaut das Spiel auf der Hakoahseite etwas ab und die Gäste arbeiten gut. Jetzt nun macht sich das Fehlen Borosch und Huppert geltend. Silbiger und Kant ersetzen nicht die beiden. Die rechte Stürmerseite fehlte offen gestanden. In der 40. Minute bekommt „Hakoah“ einen Elfmeter zugesprochen, den Kellermann schön in ein Tor verwandelt. Trotz der heftigen Gegenwehr der Gäste wird an dem Resultate nichts geändert. Das Spiel leitete der Schiedsrichter Blahut.

K—y

—0—

Die nächste Meisterschaftsrunde der A-Klasse.

Von den am Sonntag, den 2. Juni zur Austragung gelangenden vier Meisterschaftsspielen der A-Klasse findet nur ein einziges Spiel in Bielitz statt, während die drei übrigen Spiele auswärts ausgetragen werden. Es spielen:

Sportklub, Bielitz—S. V. Biala-Lipnik in Bielitz,
R. K. S.—BBSV. in Dziedzice,
Sola—Hakoah in Oswiencim,
Koszarawa—B. K. S. in Zywiec.

Während in dem ersten Spiel die Sieger mehr als sicher ist, dürfte sich das zweite Spiel zu einem harten Kampf gestalten, da der R. K. S. bisher auf seinem Platz gegen alle bisherigen Gegner gut abgeschnitten hat. Der B. B. S. V. kann nur durch ruhiges Kombinationsspiel gewinnen, muß sich aber unbedingt mehr anstrengen als gegen Sola, Oswiencim, wenn er nicht zwei Punkte in Dziedzitz lassen will. Sola—Hakoah sollte eine ziemlich sichere Sache der letzteren sein, nach dem harten Widerstand der Sola gegen den B. B. S. V. muß sich auch die Hakoah sehr in acht nehmen, um nicht eine Uberraschung zu erleiden. Koszarawa spielt in Zywiec auf eigenem Platze gegen den B. K. S. der einer Niederlage wohl kaum entgehen dürfte. Sollte der B. K. S. mit Ambition wie gegen Hakoah spielen, wäre es vielleicht möglich wenigstens einen Punkt für sich zu retten.

—0—

Radio.

Samstag, den 1. Juni.

Krakau. Welle 314.1: 19.30 Vortrag, 20.30 Uebertragung aus Warschau: Operette.

Breslau. Welle 321.2: 15.45 Stunde mit Büchern, 16.15 Aus Wiener Operetten, 18.20 Zehn Minuten Esperanto, 18.30 Die Apotheke im öffentlichen Leben, 19.25 Osteuropafragen, 19.50 Von Hundertsten ins Tausendste, 20.15 Fröhliches Wochenende mit Hans Reimann, 22.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 343.2: 11.15 Schallplattenmusik, 12.30 Mittagskonzert, 15.45 Ein halbes Stündchen für die Jugend, 16.10 Frauenfunk, 16.30 Nachmittagskonzert, 18.05 Deutsche Sendung. Herta Roti, Mitglied des Gablonzer Stadttheaters Rezitationen. Karl Maria Pisarowitz, Prag: Klavierrio, Klarinette: Ignaz Glaßl, Bratsche: Karl Kaliwoda, Lehrer an der Prager deutschen Musikakademie. Klavier: Friedrich Rieger, 19.15 Benes Blasmusik, 20.00 „Vater und Sohn“, Lustspiel aus Gustav Esmann, 22.25 Uebertragung aus dem Cafe.

Wien. Welle 519.9: 11.00 Vormittagsmusik, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.40 Märchen für die Kleinen, 18.10 Die Musik im Phantasieleben der Völker, 18.40 Kammermusik, 20.20 „Der letzte Walzer“, Operette von Oskar Strauß.

DES LEBENS SELTSAMES SPIEL

ROMAN VON ELISABETH NEY

25. Fortsetzung.

Christa nickte zustimmend. Die Fremde aber lachte fröhlich und erklärte:

„Sie haben ein so liebes schönes Gesichtel, daß ich mich halt daran nicht sattsehen konnte, und ich wünschte mir sofort, näher mit Ihnen bekannt zu werden. So, meine Liebe", fuhr sie dann in ihrer resoluten, einnehmenden Art fort, „jetzt, wenn Sie nichts dagegen haben, suchen wir zusammen den Speisewagen auf und trinken unseren Morgenkaffee. Nein, Sie dürfen mir meine Bitte nicht abschlagen!" rief sie, als Christa mit ihrer Zusage zögerte. „Ich freue mich auf Ihre Gesellschaft, ich mag nicht gern allein sein. Kommen Sie, ich verdurste sonst noch."

Christa Wald folgte ihr nun, von der Fröhlichkeit angesteckt, widerstandslos. Die Liebenswürdigkeit der Fremden hatte sie völlig fasziniert.

Sie befanden sich vorläufig fast ganz allein im Speisewagen, und da der Kaffee nach der ermüdenden Fahrt äußerst anregte und belebte, waren die beiden Reisegenossinnen bald in ein lebhaftes Gespräch verwickelt.

So erfuhr Christa Wald, daß sie recht vermutet hatte, und daß die Fremde eine Ungarin war und Ilona Takats hieß. Sie berichtete kurz, daß sie nach Triest zu Bekannten reise und dann ihrem Manne folge, der sich Geschäfte halber in Bombay aufhalte.

Als Christa berichtete, daß ihr nächstes Reiseziel ebenfalls Triest sei, von wo sie dann nach Kairo weiterfahren wolle, geriet Ilona Takats schier außer sich vor Vergnügen, daß sie solange noch beisamen bleiben und vielleicht sogar ein und denselben Dampfer zur Weiterreise benutzen konnten.

Auch Christa hatte plötzlich alle Scheu vergessen und freute sich mit.

Ilona Takats gefiehl ihr immer besser, und sie war recht froh, eine nette Reisegefährtin gefunden zu haben; hatte sie sich doch, uneingestanden, ein wenig von der Ankunft in der fremden Stadt gebangt.

Freilich, Doktor Staudinger würde sie ja am Zuge erwarten, dennoch fühlte sie sich nun bei weitem ruhiger und sicherer.

Die beiden Frauen kamen sich im Laufe des Gesprächs immer näher, und so kam es, daß Christa Wald, einem inneren Impuls folgend, Ilona Takats die Geschichte ihrer Verlobung erzählte.

*

Es war am mittag des nächsten Tages, als der Wiener Zug in Laibach eintraf.

Ilona Takats und Christa, die soeben vom Mittagstisch aus dem Speisewagen zurückgekehrt waren, lehnten am geöffneten Fenster und sahen auf das Gewühl, das auf dem Bahnsteig herrschte.

Plötzlich vernahm Christa Wald laut und deutlich ihren Namen rufen.

Sie entdeckte alsbald einen Beamten, der ein Telegramm in der Hand hielt und am Zuge entlang eilte.

Die energische Ilona Takats winkte ihn hastig herbei, und nachdem sich Christa legitimiert hatte, erhielt sie das Telegramm ausgehändigt.

„Aus Triest von Doktor Staudinger," murmelte sie voll Angst, und öffnete es hastig.

Es enthielt folgende seltsame Worte:

„Meine Frau ernstlich unpäßlich. Begeben Sie sich bei Ankunft nach dem Palasthotel, wo wir Sie erwarten. Staudinger!"

„Frau Doktor Staudinger ist erkrankt", erklärte Christa Wald, der neuen Freundin das Telegramm zeigend. „Es wird mich daher niemand in Triest erwarten."

„Nur keine Sorge, liebes Kind", tröstete sie die junge Frau, „ich werde Sie in ein Auto bringen und dann fahren Sie einfach zum Hotel. Dieser Doktor Staudinger scheint ein sehr umständlicher Herr zu sein, er hätte doch wahrhaftig auch ohne seine Frau zur Bahn kommen können Aber seien Sie nicht traurig und verlassen Sie sich ganz auf mich."

Christa wurde ruhiger. Der Ungarin selbstsicheres Wesen verscheuchte ihre Aengstlichkeit.

Heiter und fast ausgelassen legten die beiden den Rest der Fahrt zurück.

Doch seltsam, je mehr sie sich dem Reiseziel näherten. desto unruhiger begann Christas Herz zu klopfen. Nun gelang es selbst Frau Ilona nicht mehr, ihr die trüben Gedanken zu vertreiben.

Eine eigentümliche Ahnung von irgendeinem nahen Unheil hatte sich Christa Wald bemächtigt. Umsonst versuchte sie, ruhig zu werden und das lähmende Gefühl abzuschütteln; aber es gelang nicht.

Ilona Takats schwieg jetzt ebenfalls, und starrte gedankenverloren aus dem Fenster.

In Christa Wald aber wuchs die Angst von Minute zu Minute, stieg ins Riesenhafte empor.

(Fortsetzung folgt.)



Śląski Urząd Wojewódzki rozpisuje

Przetarg publiczny

na wykonanie w surowym stanie (mury, stropy, dach) budynków Urzędów Skarbowych w Królewskiej Hucie i Mysłowicach.

393

Oferty należy składać w zapieczętowanych kopertach zaopatrzonych napisem: „Oferta na budowę Urzędu Skarbowego w Król. Hucie — Mysłowicach" w terminie do dnia 12 czerwca 1929 r. godzina 11-ta w kancelarji Wydziału Robót Publicznych (gmach Województwa IV piętro drzwi 805) gdzie też są do nabycia druki potrzebne do oferowania za opłatą 10·— złotych.

Komisyjne otwarcie ofert odędzie się w tym samym dniu o godzinie 12-tej w Wydziale Robót Publicznych.

Do oferty ma być dołączony kwit na złożone w kasie skarbowej wadjum w wysokości 4% oferowanej sumy, w gotówce lub papierach wartościowych w myśl wymogów Ministerstwa Skarbu.

Nie będą rozpatrywane oferty wniesione bez wadjum po terminie na formularzach nieoryginalnych przez oferenta poprawianych lub uzupełnianych nienależycie podpisane.

Oddanie robót nastąpi u drodze przepisów o oddawaniu dostaw i robót.

Za Wojewodę:

Inż. Zawadowski m. p.
Naczelnik Wydziału Robót publicznych.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko. Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.